Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 19 (1976)

Heft: 2

Artikel: Zur nebenstehenden Farbbeilage : Folio 2r aus einem Losbuch in deutschen Reimpaaren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR NEBENSTEHENDEN FARBBEILAGE: FOLIO 2r AUS EINEM LOSBUCH IN DEUTSCHEN REIMPAAREN

Eine eigene Gruppe unter den Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien bilden die aus Ambras, einem Schloß in der Nähe von Innsbruck, stammenden Codices der dortigen kaiserlich-königlichen Kunstsammlung. Auch das Losbuch in deutschen Reimpaaren (Codex Vindobonensis Series nova 2652), von dem hier eine Seite im Originalformat abgebildet ist, gehört zu ihnen. Es kam nicht, wie die meisten anderen Ambraser Handschriften, schon im 17. Jahrhundert zu Schiff nach Wien, sondern wurde 1806 zur Sicherung vor den Franzosen in die Metropole an der Donau gebracht. Der mit zwei ganzseitigen Miniaturen und großartigen Marginalzeichnungen auf allen Seiten versehene Codex stammt aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert; Professor Werner Abraham, Groningen, der wohl beste Kenner dieses für den Germanisten so wichtigen Handschriftentyps, vermutet eine Ausfertigung im mittleren Westdeutschland. Die älteste Beschreibung der Handschrift gibt Alois Primisser, der 1819 zu berichten wußte:

«Eine Schrift (Pergament, klein Folio. 20 Bl.) astrologischen Inhalts in deutschen Reimen, aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. – Die beiden ersten Seiten enthalten Bilder, worauf oben die Himmelskugel mit Sonne, Mond und den Planeten, unten aber die Weisen des Alterthums, als Virgilius, Seneca, Teodosi, Aristoteles; ferner: Salomo, Joseph, David, Abraham, Moses, und viele andere als Sterndeuter vorgestellt sind. Dann werden verschiedene Regeln und Wahrsagungen durch alle zwölf Monate durchgeführt, und der Einfluß der Gestirne auf die Menschen erklärt. Am Rande der ersten Blätter gibt der Verfasser seine Quellen an, diese sind: Die Bücher des alten Bundes, die *Historia scholastica* des Petrus *Comestor* (im 12ten Jahrhundert) und andere. Der Anfang ist:

Got git dir freude kurtzlich
spricht kunnig salomon der rich
diene gode myt truwin
iz sal dich nyt beruwin.

Die Verse sind zum Theil ziemlich fließend und enthalten manchen Kernspruch und lustigen Schwank. So gibt der Meister den Wucherern den Rath:

Gar wol so stat die kornsait
Kerent die schurin [Scheuern], daz ist myn rat.
Die wucherere sollint sich erhenkin
Von vilde [Fülle] der Fruchte, und auch erdrenkin.

Den Frauen wird der Rath ertheilt:

Mastu [magst du] dich mans nyt inthalden,
so nym yn und laz iz got walden.
nym zu der e den richen
und zu einem bulin den sauberlichen ...

An der inneren Seite des Deckels scheint eine Art von Glücksrad angebracht gewesen zu sein, welches Ziffern haben mochte, deren Sinn man in der Schrift aufzusuchen hatte, wie denn auch auf den ersten Seiten die Verse mit Zahlen bezeichnet sind. Dieß bestätigt die Beschreibung dieses Werkes im alten Inventar, wo es Loosbuch benannt wird: ‹Ain Buech mit Rot leder einbunden, mit messingen beschlacht wie Stern, darynn auf Pargement die Astronomia beschriben, sambt derselben Aspect unnd fügurn so man auf teütsch nennt ain loß Puech›.»

Viel mehr kann man auch heute nur schwer über den wirklichen Losmechanismus, der nicht rekonstruierbar ist, sagen. Die Zahlen 36, 3 und 12 bilden jedoch die Grundlage für die wichtigsten Zahlenkombinationen in diesem Buch, das wohl – wie es auch die oben von Primisser zitierten Texte beweisen – zur populären Verbreitung gedacht war und nicht von einem wissenschaftlich ambitionierten Astrologen verfaßt worden ist.

Mars
Venus
Jupiter
Saturnus
Seneca
Gedeon

Dennoch ist die Berufung auf die Gelehrten der Vergangenheit wichtig, und das hier wiedergegebene Blatt 2r zeigt Autoritäten der heidnischen Antike (Olibrios, Nacharel, Putiuar, Nabuchodonosor, Gedeon, Aristoteles, Virgilius, Seneca, Zatoris, Alanus, Theodosius und Ismahel), deren horoskopische Kunst durch Verbindungslinien zu sechs Planeten und der Sonne deutlich gemacht wird. Ihnen gegenüber stehen auf der Rückseite dieses Blattes ebenfalls zwölf Gelehrte aus dem jüdisch-biblischen Bereich. All diese Hinweise zeigen wohl, daß diese Handschrift nicht nur vom sprachlichen oder vom kunsthistorischen Interesse her wertvoll ist, sondern im ureigensten Sinne kulturgeschichtliches Verständnis für eine Zeit zu vermitteln vermag, die in ihren Aussagen und Fragestellungen oft gar nicht so sehr von Gepflogenheiten unseres Zeitalters entfernt zu sein scheint.

Innerhalb der Faksimile-Reihe der *Codices Selecti*, die sich Weltruf erworben hat und durch mehrere sehr schöne Proben auch unseren Lesern vertraut ist (vgl. Librarium I/1976, S. 42ff.), erschien bei der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt in Graz auch von dieser Handschrift eine vollständige farbige Faksimile-Ausgabe, die allen Anforderungen, die an diese spezifische Art Buch gestellt werden, gerecht zu werden vermag. Da die Gestaltung des Einbandes gerade bei einem Losbuch von so großer Bedeutung ist, wurde der originale Ledereinband auf das genaueste nachgebildet (ohne Reproduktion der Metallbeschläge) und die Innenseite des Vorderdeckels photographisch im Faksimile dokumentiert. Eine Urkunde, die unter dem ursprünglichen Spiegelblatt entdeckt wurde, konnte ebenfalls im Faksimile-Band wiedergegeben werden, so daß der kodikale Bestand uneingeschränkt auch im Faksimile erhalten geblieben ist. Interessenten für diese Faksimile-Ausgabe sendet der Verlag (A-8011 Graz, Postfach 598) gerne einen illustrierten Sonderprospekt, auf dem übrigens die Rückseite des hier gezeigten Blattes abgebildet ist.

EINE FAKSIMILE-AUSGABE DES «TÜRKENKALENDERS» VON 1454

Die Bayerische Staatsbibliothek in München bewahrt unter der Bezeichnung *Rar. 1* das älteste sicher datierbare, mehrseitige mit Einzellettern hergestellte Druckwerk. Dieses besonders kostbare, weil nur mehr in diesem einzigen Exemplar erhaltene Büchlein, in der Fachliteratur allgemein als *Türkenkalender* bekannt, ist zugleich der zweitälteste bekannte deutschsprachige Druck, und seine Titelzeile *(Eyn manung der cristenheit widder die durken)* ist der älteste typographische Werktitel. Darüber hinaus enthält dieses Büchlein in der Schlußzeile seiner letzten Seite (siehe umstehende Abbildung Seite 97) den ersten mit Einzellettern gedruckten Neujahrswunsch der Welt: *Eyn gut selig nuwe Jar.*

Es ist begreiflich, daß allein diese wenigen Merkmale schon vollauf genügen mochten, einen so bedeutenden und erfahrenen Verleger im deutschen Sprachbereich wie Ludwig Reichert in Wiesbaden zu ermutigen, den genannten Kleindruck als originalgetreues Faksimile vorzulegen. Neben dem Fachmann für die Anfänge des europäischen Buchdrucks kann sich nun auch der bibliophile Sammler und jeder Freund des alten Buches an einer derartigen Publikation richtig erfreuen, führt sie doch mit der besonders problemreichen, sogenannten Donat-Kalender-Type (DK-Type) eines der frühesten Druckerzeugnisse farbgetreu und vollkommen maßgerecht vor Augen. Zwar sind in den letzten 170 Jahren nicht